

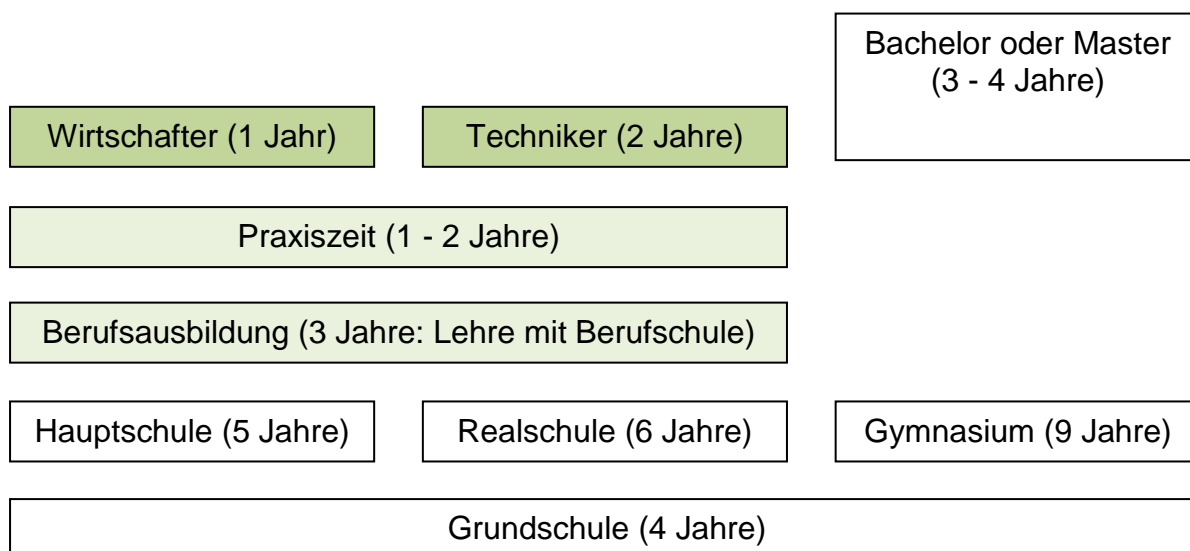


Andrea Öhlzelt besuchte 3 Weinbauschulen in Deutschland

Berufsausbildung in Deutschlands Weinregionen

Von 3. – 10. April schnupperte Andrea Öhlzelt, Lehrkraft an der Wein- & Obstbauschule Kreams an den Weinbauschulen in Weinsberg (Württemberg), Neustadt an der Weinstraße (Pfalz) und Oppenheim (Rhein Hessen) in Deutschland. Besonderen Schwerpunkt legte sie dabei auf die Einbindung von Praxisunterricht und Praxiszeiten in die Ausbildung und auf das Führen von Interviews mit SchülerInnen.

Generell ist Deutschland ähnlich wie Österreich föderalistisch organisiert, jedes Bundesland hat ein eigenes System. Es besteht bis zum vollendeten 18. Lebensjahr Schulpflicht. Diese kann auch über die Berufsschule erfüllt werden. Das duale System – praktische Lehre kombiniert mit Schule – ist äußerst bedeutsam.



Duales System in Berufsschule

Das Erlernen eines Berufes dauert in der Regel drei Jahre, wobei jedes Jahr 13 Wochen Berufsschule statt finden: 2 Wochen Lehrbetrieb, 1 Woche Schule. In der Schule Gelerntes wird gleich angewandt und im Lehrbetrieb durchgeführte Tätigkeiten können an der Schule hinterfragt werden. Noch dazu wechseln die „Azubis“ in der Regel jedes Jahr den Lehrbetrieb.

Viele Schüler machen die Lehre nach einem 9jährigen Gymnasium: bis zu 40% der Winzerlehrlinge kommen aus Gymnasien, 40% aus Realschulen und nur 20% aus Hauptschulen. Die Berufsschule ist im Gegensatz zu Österreich in der Landwirtschaft sehr angesehen, viele bevorzugen statt eines Studiums den Lehrberuf Winzer. Die Jugendlichen sind stolz auf den Winzerberuf und ihre praktischen Fertigkeiten, die nach einem Bachelorstudium nicht gegeben sind und daher kaum zur Leitung eines Kellers oder eigenen Betriebes angesehen werden.



Während der Lehre ist ein Berichtsheft zu führen: Arbeitszeitaufzeichnungen, Arbeitspläne für die nächsten Wochen, Erfahrungsberichte über spezifische Aufgaben wie Rebepflanzung oder Pflanzenschutz. Der Lehrherr hat einen Fertigkeitenkatalog zu führen, die Bildungsberater der Landwirtschaftskammer veranstalten während der 3jährigen Lehrzeit rund 20 Lehrlingstreffen außerhalb der Berufsschule.

SchülerInnen und Lehrkräfte bezeichneten das duale System als die beste Berufsausbildung.

Reif und interessiert

Voraussetzung für den Eintritt in die Fachschule ist der Abschluss einer Lehre, sowie anschließend eine mindestens einjährige einschlägige Tätigkeit. Für die Aufnahme in die Fachschule entscheidet der Notenschnitt des Gesellenbriefes, 26 SchülerInnen werden beispielsweise in Weinsberg aus über 50 Bewerbungen für die Techniker Ausbildung genommen. Der Studienzugang ist sowohl über Meister als auch Techniker gegeben.

Gebietsweise Unterschiede zeigen sich am stärksten bei der einjährigen Wirtschaftlerklasse: in Baden werden Schüler gleich nach der Lehre genommen, in Weinsberg verlangt man eine zweijährige Berufserfahrung, in Neustadt und Oppenheim ein Jahr. Die Wirtschaftlerklasse wird teilweise ganzjährig geführt, teilweise als zweijährige Winterschule. In Weinsberg dient die Wirtschaftlerausbildung faktisch als Meistervorbereitungskurs, der Techniker wird dort höher als die Meisterausbildung gesehen – eine in Österreich nicht vorhandene Stufe zwischen Ingenieur und Meister. In Oppenheim besteht der Wirtschaftler aus 11 Modulen, die auch über mehrere Jahre verteilt gemacht werden können: Berufstätige können damit die Belastung besser verteilen, manche Interessierte machen nur einzelne Module je nach Bedarf.

Unbeliebte Fächer bei Schülern sind einhellig Betriebswirtschaft, Marketing, Marktkunde; mehr gewünscht wird vor allem Kellerwirtschaft. Dies liegt nicht an mangelndem Interesse, sondern an der nicht vorhandenen Erfahrung: in der Produktion liegt langjährige Erfahrung vor der Schule vor, in den unternehmerischen Fächern fehlt die Erfahrung und damit automatisch die Neugierde – da ist selbst ein Alter von 22 Jahren noch zu jung. Liegt später im eigenen Betrieb der praktische Umgang mit diesen Themen vor, werden gezielt dort Kursangebote gesucht!

Die Schüler sind damit bei Schuleintritt in die Wirtschaftler- oder Technikerklasse 20 Jahre oder älter – das bringt enorme Vorteile für Schüler und Lehrkräfte:

- Schüler haben gezieltes Interesse am Lehrstoff, dessen Anwendung sie ja praktisch aus 5jähriger Tätigkeit kennen.
- Das Leistungsniveau ist durchaus hoch.
- Der soziale Umgang in der Klasse und mit Lehrkräften ist deutlich besser.
- Die Persönlichkeit ist gereift, Auftreten und Selbständigkeit können weiter entwickelt werden.



6 Wochenstunden in der Klasse

Die Standorte (LVWO Weinsberg, DLR Pfalz, DLR Rheinhessen) sind Leistungszentren mit bis zu 350 Bediensteten und mehreren Abteilungen, beispielsweise: Weinbau & Önologie, Gartenbau, Amtliche Prüfungsstelle, Versuchswesen und eben die Schulabteilung. In Neustadt besteht seit kurzem eine Fachhochschule.

Die Abteilung Schule ist in der Regel mit wenigen Lehrkräften besetzt, ergänzt werden diese durch „Kultuslehrer“ vom Unterrichtsministerium und Referenten der Fachabteilungen. Die Lehrkräfte der Schul- und Fachabteilungen unterrichten rund 6 Wochenstunden. Die restliche Dienstzeit ist mit Aufgaben in anderen Bereichen des Betriebes, mit Publikationen, Forschung und Versuchen und Weiterbildung gefüllt. Beratung der Betriebe ist wichtig, Beratungsleistungen sind völlig gratis. Für die Lehrkräfte in Weinsberg beispielsweise ist unser System mit bis über 20 Unterrichtsstunden pro Woche völlig unvorstellbar: wo nimmt man dabei die laufende Weiterbildung, praktische Erfahrung und Aktualität her?

Kompetenzorientierung?

Abgesehen davon, dass die duale Ausbildung schon Kompetenzaneignung im realen Beruf ist, finden sich einige Konzepte an Deutschlands Weinbauschulen:

- Projekt „Qualitätsmanagement“ in der Wirtschaftsklasse Oppenheim: Lerninhalte aus Weinbau, Kellerwirtschaft und Marketing werden in einem Projekt umgesetzt. Gruppen zu 4 Schüler erzeugen aus ausgewählten Weinparzellen in Eigenverantwortung vordefinierte Weinstile. Dabei geht es nicht mehr um Lernen, sondern um Festigung und Übertragung von Fertigkeiten. Dabei sind elterliche Betriebe, Werbeagenturen und Leitbetriebe als Mentoren eingebunden.
- Der Vereinigung deutscher Prädikatsweingüter (VDP) hat in der Pfalz ein Nachwuchsprogramm: vielversprechende Betriebe werden gezielt gesucht und jahrelang gefördert. Vorteile für den jungen aufstrebenden Winzer kommen in den Genuss spezieller Exkursionen, werden zu Topverkostungen geladen und erhalten Beratungen führender VDP-Winzer.

Fazit: gleiche Zeit mit mehr Erfolg

Bis in Österreich der Weinbaumeister erreicht wird, hat man etwa 3½ Ausbildungsjahre in Schule und Kursen und rund 4 Jahre praktische Arbeit hinter sich. In Weinsberg ist die Summe ähnlich: 3½ Jahre Arbeit in Lehre und Praxis vor der Schule, 3½ Jahre in Berufsschule und Techniker Ausbildung. Der Unterschied: die Motivation und damit der Lernertrag in der Schule ist bei den 21 – 23jährigen um ein Vielfaches höher. In Österreich findet die Schule am Anfang statt, in Deutschland am Ende nach praktischer Arbeit – die Theorie bildet die Wiederholung vielfach angewandter Praxis.



Freundliche Aufnahme und Betriebsbesuche mit Lehrkräften an den Partnerschulen: Mathias Gaugler in Oppenheim mit Andrea Öhlzelt aus Kreams nach der Führung bei einer Straußwirtschaft – dem deutschen Gegenstück unseres Heurigen.



Steile Terrassenlagen finden sich in mehreren Weinbaugebieten Deutschlands.



Schulleiter Rolf Hauser führt durch die moderne Schulkellerei, die Schülern auch die Durchführung eigener Versuche für ihre Technikerarbeit ermöglicht. Die Weinbauschule Weinsberg besticht überhaupt durch eine großzügige und zeitgemäße Ausstattung von Keller und Klassenräumen.



Die Betriebsgröße von Selbstvermarktern in der Pfalz und in Rheinhessen beträgt rund 20 ha Weinbau. Viele Betriebe vermarkten fast ausschließlich an Endverbraucher, und wie hier im neu erbauten Degustationsraum des Weinguts Posthof der Familie Doll spielt der Ab-Hof-Verkauf eine große Rolle.